

Burg Mauel (Mawel).Mauel

In der Bürgermeisterei Dattenfeld, Gemeinde Rosbach, sind noch zwei Burghäuser erhalten: Mauel und die kleinere Burg in Hof bei Rosbach. Mauel ist die größere, sie liegt auf der linken Siegseite am Abhang des Westerwaldes zur Sieg auf halber Höhe.

Es ist eine Wasserburg, die auf der Erde aufgebaut, ein hohes Keller-geschoß hat. Darüber erheben sich noch 2 Stockwerke aus Bruchsteinen. Die Außenmauern sind weiß verputzt. Nach Clemen, Kunstdenkmäler V, I, Seite 82 ist die Burg im 15. und 16. Jahrhundert entstanden. Die Außenwände sind über ein Meter stark. Ursprünglich hatte die Burg hohe, massive Giebel und ein dazwischen liegendes, fast flaches Schindeldach. Der Pächter Peter Voß, der am 18.5.1787 das Besitztum käuflich erwarb, baute 1792-93 die Burg im Innern um, entfernte die Giebel und ersetzte das Dach durch ein hohes, mit Schiefer gedecktes Walmdach. Die beiden Wetterfahnen haben die Inschrift: J. P. Voß 1793. An den Langseiten sind je 5, an den Schmalseiten je 3 Fensterachsen. Die Fenster an der Ostseite haben zum Teil noch die alten Steinkreuze, zum Teil sind sie bei dem Umbau verändert worden. An der Nordost- und Südwestecke sind oben noch Reste der ehemaligen Abortanlagen erkennbar. Das Ganze ist von einem breiten Graben umgeben, über den auf der Südseite eine mit zwei Bogen gemauerte Brücke, an der Ostseite eine neue Brücke führt. Beide wurden 1841 erbaut. Die diesen vorhergehende Brücke an der Ostseite, dicht an der südlichen Ecke, stammt aus den Jahren 1792/93, da Peter Voß die Burg im Innern umbaute. Der Eingang vor 1792 befand sich an der Nordseite der Burg; es war eine Zugbrücke aus Holz, die abends aufgezogen wurde. Heute kann man noch in Mauerwerke die zugemauerte frühere Türöffnung erkennen.

Der Burgsitz wird unter folgenden urkundlichen Formen genannt: Auwel, 1557, Mauwell, 1572, zum Aul, 1579, zum Auell 1581, Awel, 1730, ferner Mowel und Mouel. Der Name bedeutet eine Wiese oder auch die Umgebung der Bäche und kleinerer Flüsse. (Tatsächlich fließt auch heute noch an der Burg ein Bach vorbei, der früher ja notwendig zum Auffüllen des Burggrabens war, heute die auf die Sieg zu liegenden Wiesen bewässert.)

Nach den Ritterzetteln von 1551, 1552, 1554, 1557, 1562, 1567, 1574 wie auch nach dem bergischen Erkundigungsbuche vom Jahre 1555 war Wilhelm von Etzbach im Besitz der Burg. Er wird auch auf der großen Glocke der evangelischen Kirche in Rosbach vom Jahre 1572 genannt: Wilhelm von Etzbach tzo Mauwell, Johann von Etzbach tzo Mauwell. (Siehe Garschagen: Die evangelische Kirchengemeinde Rosbach, 1884. Danach ist Rosbach 1571 evangelisch geworden. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß die beiden Etzbach mit übergetreten sind. Sie hatten aber als Großzehntempfänger gewisse Pflichten der Kirche gegenüber. Diese Pflichten gingen auf die Erben über, sie wurden später, in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, von der evangelischen Kirchengemeinde bei Erneuerungsarbeiten am Schiff der Kirche in Anspruch genommen.)

1580 ging Mauel auf die Familie Aldenbrück, genannt Velbrück über. (Heirat) 1776 starb auch dieses Geschlecht im Mannesstamme aus und Mauel wurde durch eine Velbrücktochter Besitztum ihres Gatten, eines Grafen Mirbach. Dieser verkaufte das Besitztum, einschließlich des „Freien Gutes“ Stein, an den Pächter Johann Peter Voß für 23000 bergische Taler. Die letzte Rate dieser Summe, 1000 Taler, wurde erst nach den Befreiungskriegen an eine Gräfin Mirbach gezahlt.

Johann Voß und sein Sohn Johann Peter haben die gesamten Räume der Burg bewohnt. Nach dem Tode des Johann Peter Voß 1816 wurde die Burg seinem Sohne Johann Anton und seiner Tochter Anna Gertrud, verheiratete Heismann zugewiesen. Der Teil der Burg, der über die Bogenbrücke erreicht werden konnte, fiel an Johann Anton und blieb in Händen seiner Erben bis 1906. Der andere Teil ging in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts durch öffentliche Versteigerung in den Besitz des Johann Peter Kammerich über. Nach seinem Tode (1850) verkauften seine Erben dem Bürgermeister Jakobs ihren Burganteil. Die Frau des Bürgermeisters war eine Nachkommin Voß.

Fortsetzung Burg Mauel.

Somit war nun die Burg wieder im Besitz von Nachkommen des ersten bäuerlichen Besitzers. Der Name Voß war bei den Burgbewohnern nicht mehr zu finden. Um die Jahrhundertwende verschwand er restlos aus Mauel. Durch Erbteilung war das zur Burg gehörige Gut zerstückelt. Jedes der 4/2 Kinder des Johann Peter Voß hatte seinen Teil abbekommen, so daß für den einzelnen Erben nicht viel übrigblieb. Anfangs blieben eine Reihe Kinder, besonders verheiratete Töchter, in Mauel wohnen. Die Rötzel, Vogel, Ottersbach, Wilberhofen u. a. gehörten zur Großfamilie Voß. Diese Familien wohnten in früheren Gutsgebäuden, auch in neuerbauten Häusern des allmählich entstehenden Ortes Mauel. In der Burg hatte den Westteil die Familie Hundhausen und später die Familie Kammerich, den Ostteil die Familie Jakobs inne. Lange Jahre war im Ostteil auch das Bürgermeisteramt untergebracht. Jakobs war der Bürgermeister und sein angeheirateter Vetter Ferdinand Voß, Enkel des Johann Peter Voß, war Bürgermeistereiskretär. Im Westteil wurde eine Gastwirtschaft eingerichtet, deren erster Inhaber der Schwager des Bürgermeisters war. Später wurde das Bürgermeisteramt nach Rosbach verlegt. Im Ostteil blieben Peter, allgemein der Bürgermeister Peter, und Maria Jakobs als Erbe wohnen. Peter starb früh seine Schwester heiratete einen des Namens Wehner. Deren Kinder veräußerten vor einigen Jahren, nachdem sie auch den Westteil aufgekauft hatten, die ganze Burg an einen Nachkommen des ersten Landrats des 1815 aus dem Amte Windeck entstandenen Kreises Waldbröl des Namens Joisten.

Der Ostteil der Burg wird der ältere Teil, dazu der Wohnteil, der Westteil der Repräsentationsteil gewesen sein. Im Ostteil gab es eine Reihe kleinere Räume, die sich als Wohnräume eigneten. Im Westteil hatte das Untergeschoß eine große Eingangshalle, drei kleinere Räume und einen großen Raum. Eine breite Eichentreppe führte ins Obergeschoß, traf auf einen sehr breiten Flur, links lag ein Saal, der die ganze Breite der Burg ausfüllte. Zwei kleinere Zimmer, die Herrenstube und die Schwarzkammer lagen rechts vom Flur. Zum Speicher führte eine schmälere Treppe. Der Keller war hochgewölbt und hatte verschiedene Abteilungen. Er diente wenigstens zur "bäuerlichen Zeit" teilweise als Stall. Eine steile Treppe von der großen Diele zum Stall hat den Benutzer volle Aufmerksamkeit abverlangt.

Das Burghaus ist augenblicklich (Sommer 1962) in einem bedauerlich baulichen Zustand. Außerlich sichtbare Risse im Putz wären ja leicht zu beheben, schlimmer sind die tiefen Risse im Mauerwerk. Einige Mauerbruchsteine sind schon aus der großen Bogenbrücke der Südseite herausgefallen und liegen auf einem Haufen neben der Brücke auf dem zugeschütteten Brunnen. Da die Burg unter Denkmalschutz steht, wird sie wohl nicht Ruine werden.

Das Maueler Gut soll bis etwa 1600 von dem Eigentümer selbst genutzt worden sein; dann aber sollen Pächter die Landwirtschaft übernommen haben. Nach 1619 (Anlage der Dattenfelder Kirchenbücher) kann man einige Feststellungen zu dieser Frage machen. Wenn auch Dattenfeld nicht zuständig war, so liest man doch immer einmal Patennamen mit und ohne Angabe des Berufes von Maueler Bewohnern. Es sollen hier einige Namen folgen: 1619 Stingen zu Mauel, Patin, 1627 Grete Peters, Hausfrau zu Mauel, 1624 Petrus, Halfmann zu Mauel, 1637 Ursula Peters, Patin zu Mauel, 1637 Conrad Gumprecht Velbrück, Pate bei Thomasius vor der Brücke, 1641 Gerhard zu Mauel, Pate, (Gerhard wird der Ehemann der Maria Saur sein, vielleicht Kellner in Mauel) 1644 Mentgen Peters, Hausfrau zu Mauel, 1644 und 1647 Johann Rheinen, Kellner zu Mauel, 1650 Paten Jois und Pieter Gerhards ex Mauel, 1651 Agnes, Hausfrau des Collarius zu Mauel, Patin, (Lücke in der Pfarrmatrikel) 1691 Joes, Halfmann zu M., 1701 + Bertram Saur (Schwiegersohn des Johann Rheinen, der 1690 noch lebte und als Pate genannt wird) 1711 Johann Wilhelmi ex Mauel, 1721/22 Agnes Cleff, Hausfrau des Kellners Gerhards zu M., 1725 Cellarius Gerhards zu M., 1748 wohnte in Mauel die Familie Ottershagen mit ihren Kindern, deren einige dort geboren wurden. Ab 1753 lebte diese Familie in Hof bei Rosbach; an ihrer Stelle erscheint die Pächterfamilie Voß. Ottershagen wird ebenfalls Pächter gewesen sein. In ungefähr nordöstlicher Richtung von Mauel, gegenüber der Poche lag die Etzbachmühle, heute nicht mehr in Betrieb.

Nachtrag zu "Burg Mauel."

Um 1640 wird Conrad Gumprecht, Freiherr von Velbrück zum Graven, Lanquit, Richrath und Auwel, Pfalz-Neuburgischer Geheimer Rat, Kämmerer, Generalwachtmeister zu Pferd, Amtmann zu Lilsdorf und Löwenberg auch Amtmann im Amte Windeck, Nach Oswald Gerhard "Zur Geschichte der rheinischen Adelsfamilien" wohnten die Amtmänner, nach der Zerstörung der Burg Windeck im 30jährigen Kriege, im Renteigebäude zu Denklingen. Das scheint nicht ganz zu stimmen. Von Conrad Gumprecht weist die Patenschaft nach, daß er wenigstens zeitweise in Mauel gewohnt hat. Nach dem Tode (1673) Conr. G. wird sein Sohn Wolfgang Philipp Franz Amtmann. Von ihm liegt noch ein Erlaß vor, betreffend das ewige Licht in der Pfarrkirche zu Dattenfeld, unterschrieben Mauel, 1682 W.V. Sein Nachfolger Maximilian von Velbrück wurde 1711 in den Grafenstand erhoben. Von ihm meldet die Burg nichts. Erst Maximilian Adam von Velbrück, Sohn des vorigen reist im Jahre 1730, dem Jahre seiner Ernennung zum Oberamtman von Windeck, aus dienstlichen Gründen mit Extrapost von Düsseldorf nach Burg Mauel. Die Fahrt ging über Opladen, Spich, Warth bei Hennef und Weyerbusch. In diesen Orten, die damals Kaiserliche (Taxis'sche) Poststationen hatten, wurden die Pferde gewechselt. In Weyerbusch wurde übernachtet. Die Fahrtkosten waren sehr hoch. Aus den Unterlagen ist nicht zu ersehen, ob ein oder mehrere Postwagen benutzt wurden. Es kostete: Die Fahrt von Düsseldorf bis Opladen 4 Reichstaler, von O. bis Spich 5 Reichstaler 26 Albus 8 Heller, von Spich nach Warth 2 Reichstaler. Hier wurde noch ein Reichstaler für Trink- und Schiffgeld ausgegeben. Die Fahrt von Warth bis Weyerbusch kostete 4 Rtlr., die von Weyerbusch nach Mauel 2 Rtlr., 53 Albus und 4 Heller. Diese Reise machte der neue Oberamtman sicher zum Antritt seines Amtes. (Die Schilderung der Reise ist den Heimatblättern des Siegkreises, 16. Jahrgang, Heft 2 entnommen. Unterschrieben ist der Artikel mit einem H. Vielleicht heißt dieses H. Hirtsiefer; denn Hirtsiefer hat sich mit Postwegen und der Postgeschichte seiner Heimat (Siegburgerraum) lange Jahre beschäftigt.) Die Kellner Johannes Rheinen, sein Schwiegersohn Bertram Saur, und bis 1725 der Kellner Gerhards werden in der Burg gewohnt haben, während der Pächter in einem Nebengebäude gewohnt haben wird. Einige dieser Nebengebäude stehen heute noch, nordöstlich der Burg, auf dem Verbindungsweg zwischen Burg und Hauptzufahrtweg von Schladern her. Auch südwestlich der Burg standen Nebengebäude, die aber restlos abgebaut sind. Nach der Erbteilung beim Tode des Peter Voß wurde die Landwirtschaft, die bei der Burg blieb verhältnismäßig klein; man brauchte die Nebengebäude nicht mehr, brach sie ab oder ließ sie verfallen. Gottfried Kammerich, der 1861 die Burgtochter Therese Hundhausen heiratete, war Landwirt und beackerte auch einige Jahre die Felder, die zu seinem Burganteil gehörten. Er hat sich aber bald ein Brustleiden zugezogen, so daß er die Landarbeit andern überlassen mußte. Seine Krankheit kostete viel Geld; ein Acker nach dem andern, eine Buschparzelle nach der andern mußte verkauft werden, um Arzt und Apotheke bezahlen zu können. Freiherr von Leonhard, der in der Burg Dattenfeld wohnte, hat manchen Busch aufgekauft. Nach dem Tode von Gottfried Kammerich gehörten nur noch 4 Morgen, die zum größten Teil zur Hoflage gehörten, zum Besitz seiner Frau. Der Schreiber dieses Aufsatzes ist in der Burg geboren, hat seinen Großvater Gottfried K. zwar nicht mehr in Erinnerung, aber die Urgroßmutter, die BurgMarianne, ist ihm noch ein Begriff. Sie starb 1895. Sicher hat sie, die doch aus guten Verhältnissen stammte, viel Leid erfahren durch den allmählichen Rückgang ihres Erbes. Sie hatte ihrem Gatten das ungeschälte Erbe ihres Vaters Johann Anton Voß mit in die Ehe gebracht. Sie war von den Kindern ihrer Eltern allein übriggeblieben. Nach dem Tode der BurgMarianne blieb die Burg mit ihrer Umlage im Besitz der Großmutter Therese. Die Kinder verließen nach und nach die Burg, verzogen in die nähere Umgebung oder auch nach Köln, Königswinter. Die Großmutter wurde Ferienkinderheim ihrer Enkelkinder und evtl. auch Erholungsstätte ihrer Töchter. So habe ich meine Ferien bis zum 15. Lebensjahr bei der Großmutter verbracht.

Die Franzosenzeit und die Burg Mauel und ihre Bewohner.

Nachdem der von Österreich und Preußen gegen das revolutionäre Frankreich 1792 geführte Champagnefeldzug für die Verbündeten einen unerwarteten Ausgang genommen hatte, errangen im 1. Koalitionskriege 1795-97 die verwilderten Heere der französischen Republikaner ungeahnte große Erfolge. Am 16. September 1795 erreichte die Vorhut des Generals Ney den Ort Rosbach. Ney bezog Quartier im Pfarrhause, während seine 4000 Soldaten in der Umgegend im Privatquartier oder auch, weil nicht genügend Platz in den Wohnungen war, im Biwak untergebracht wurden. Aus Kurzweil schossen die Revolutionshelden auf den Kirchturmshahn des katholischen Kirchleins am Berge, der verbogen und durchlöchert, dieingesessenen noch lange an die Franzosenzeit erinnerte. General Ney ließ auch im Burghaus Mauel seinen Soldaten freie Hand. Sie durchsuchten die Burg vom Keller bis zum Dachgeschoß. Vielleicht war verraten worden, daß in der Burg Geld und Gut, Wein und mancherlei Vorräte verstecktwaren. Der damalige Besitzer Peter Voß hatte tatsächlich vor der Ankunft der Franzosen 1000 bergische Taler, die als Restschuld der 23000berg.Taler Kaufsumme wegen der kriegerrischen Ereignisse nicht an den Gläubiger abgeführt werden konnte. Eifriges Suchen half den geübten Plünderern nicht, die Summe war zu gut versteckt. General Ney legte dem Amte Winddeck eine bei seiner Armut schwer aufzubringende Kontribution auf, sie wurde bis zum Februar 1796 eingetrieben. Die Burgtausentaler sollen zur Zahlung der Kontribution verwandt worden sein. Erst nach Kriegsende konnte Voß das zurückerstattete Geld an seine Gläubigerin zahlen. Fand man in der Maueler Burg auch kein Geld, so hatte die Soldateska doch anderes gefunden, was den einfachen Soldaten noch lieber war als Geld. In zugemauerten Nischen fielen den Suchern Weinvorräte in die Hand. Man spricht von einigen Fässern besten Weines. Darob große Freude plagte doch die wackeren Streiter der Nation allezeit ein wahrhaft ungeheurer Durst. Zu dem kräftigen Trunke, den man tun wollte, gehörte auch eine der Gesundheit dienende Magenstärkung. Der gutbestellte Rauchfang mußte sie hergeben. Auf den Wiesen vor der Burg sollte nun geschmaust, getanzt, gesungen und geschrien werden. Eifrige Hände schafften den so heiß begehrten Inhalt der Kellerfässer in einige vor der Burg stehende Bottiche. Der gute Wein tat bald seine Schuldigkeit, er reizte zum Trinken und bald waren die Zecher ihrer Sinne nicht mehr mächtig, sie lagen besinnungslos um die noch nicht ganz geleerten Bottiche herum. Ein requirierter Ochse aus den reichen Voß'schen Viehbeständen geriet über den restlichen Inhalt der Bütten und teilte bald Not und Pein derer, die ihn schon am nächsten Tage zu einem sich schnell erfüllenden Schicksal mitführen wollten. Am nächsten Tage schlug für die noch nicht ganz wieder Nüchternen die Abschiedsstunde. Die Sansculotten zogen ab, jedoch ohne den Ochsen, der trotz aller Versuche nicht in Marsch gesetzt werden konnte. So blieb der Ochse dem Stalle Voß erhalten.

Vierzehn Tage hatte das Burghaus Mauel die unerbetenen Gäste beherbergt. Die Franzosen forderten und erhielten gute Verpflegung, glaubte doch die Familie Voß dadurch vor manchem bewahrt zu bleiben. Aber ganz ungeschoren kamen die Burgbewohner nicht davon. Die Schießfreudigkeit der Soldaten decimierte die Hühner und die Tauben. Selbst die nach Süden ziehenden Vögel mußten daranglauben. Die reichen Schaf- und sonstigen Viehbestände wiesen nach Abzug der Franzosen große Lücken auf. In dem Oberstock, im Saale der Burg, wurde den Franzosen aufgetischt, was Küche und Keller bieten konnte. Trotzdem plünderten sie am Nachmittag vor dem Abzug Haus und Hof, vernichteten, was sie nicht mitnehmen konnten. Nun endlich konnte der Hausvater, der sich dem Zugriff der Soldateska durch Flucht in den nahegelegenen Wald, wieder zurückkommen. Man hatte ihn zwar vermißt und auch gesucht, aber nicht gefunden. Das, was er mit in sein Versteck genommen hatte, konnte er jetzt beruhigt wieder in Kisten und Kasten aufbewahren. Einmal, bei einem nächtlichen Besuch zu Hause wurde er erwischt, aber nicht als Hausherr erkannt. Er konnte mit einer Tracht Prügel versehen, in sein Versteck zurückkehren. xentzogen hatte

Fortsetzung: Franzosenzeit.

Der Sohn des Johann Peter Voß mit Namen Lukas war "maire" der Munizipalität Dattenfeld. Seinen Amtssitz hatte er in seinem elterlichen Haus. Von ihm erzählt die Überlieferung ein böses Zusammentreffen mit den in Mauel lagernden Franzosen. In den Kellergewölben der Burg gab es eine Menge Nischen. Das Kloster Marienthal (nahe Hamm/Sieg, etwa 2 Stunden Wegs siegaufwärts von Mauel) hatte Vorräte an Wein, Geld und kirchliche Geräte in einer dieser Nischen untergebracht, dann die Nische vermauert. Man fürchtete eher die Plünderung des Klosters als die der Burg, man glaubte, in der Burg eine gute Zuflucht gefunden zu haben. Nun wird weiter erzählt, irgend ein unbekannter Deutscher habe von der Versteck des Klosters gewußt und habe den Franzosen einen Wink gegeben. Die Franzosen drangen in die Kellerräumlichkeiten der Burg ein und suchten nach den Schätzen des Klosters, fanden aber nichts. Endlich holte man den im Hause anwesenden Maire. Der Maire zeigte die äußeren Kennzeichen der "Bürgermeisterlichen Würde: Schärpe und hohen Zylinder an und begab sich in den Keller. Man verlangte von ihm die Auslieferung der klösterlichen Schätze; aber Lukas Voß verriet nichts. Aus Ärger über seine Weigerung zog einer der Soldaten seinen Degen und schlug zu. Der Schlag traf den hohen Zylinder kurz über dem Schädel des Maire. Hätte der Zylinder nicht einen so hohen Kopf gehabt, dann wäre es um Lukas getan gewesen. Mit diesen Worten schloß die Urgroßmutter immer ihre Erzählung über ihren Onkel, den ersten Bürgermeister von Dattenfeld. Lukas Voß hat sein Amt als Maire 1811 auf Wunsch seines kranken Vaters aufgegeben. Er wird wohl die Verwaltung des Gutes übernommen haben. Unter der Überschrift "Als die Franzosen kamen" hat Fr. V. (Bürgermeister von Bedburg, früher Morsbach, Franz Voß) einen Bericht in der Siegpöst Jahrgang 1939 Nr. 9 veröffentlicht, der hier folgen soll:

Im Sommer 1801, als die Franzosen, die das linke Rheinufer schon seit Jahren besetzt hatten, auch auf dem rechten Rheinufer vordrangen, um das östliche Gebiet des neugebildeten Großherzogtums Berg zu besetzen, kamen sie auch in das damalige Amt Windeck.

Das Rittergut meines Großvaters, Burg Mauel, lag in diesem Amt. Es war zur Zeit der Heuernte, als die Nachricht kam: die Franzosen kommen! Und wirklich waren sie unerwartet da. Die Angst überkam die Bewohner, meine Urgroßmutter floh mit den jüngsten Kindern in den nahen Wald, mein Urgroßvater nahm den beträchtlichen Geldvorrat und verbarg sich damit in dem geräumigen Aschenraum des Bachofens. Die Knechte spannten die Pferde, die gerade einen beladenen Heuwagen durch die Sieg zogen, aus, um sie vor den Franzosen zu retten; kurz, alles geriet in begreifliche Aufregung. Der französische Soldateska ging eben kein guter Ruf voraus. Der Geldvorrat wurde gerettet und auch das Heuwagengespann, aber meine Urgroßmutter zog sich in dreitägigem Waldaufenthalt eine Lungenentzündung zu und starb daran. Sie ist in der alten katholischen Missionskirche in Rosbach beerdigt.

Die Franzosen nahmen das Vieh aus den Ställen, auch 5 Pferde. Dann gerieten sie über den Weinvorrat, den ein zum Gut gehöriger Weinberg bei Hönnigen am Rheingeliefert und ließen ihn in Bütteln laufen, um bequemer schöpfen zu können. Es muß ein großer Rausch gewesen sein, den die Soldaten sich angetrunken hatten. Während sie diesen Rausch ausschließen, geriet der freigewordene Stier über die Weinreste in den Bütteln und hat sich gütlich getan. Es ging ihm aber nicht besser, als den Franzosen, er wurde berauscht und geriet an einen abgelegenen Heideplatz, wo er auch seinen Rausch ausschließte und so den Franzosen entkam.

Bei dem Weiterzug kamen die Eindringlinge nach Hamm an der Sieg; die Beute, darunter auch die 5 Pferde, mitnehmend. Die Pferde banden sie an Staßenbäume, wo sie zufällig ein Einwohner von Hamm sah und ihre Herkunft erkannte. Kurz entschlossen, schnitt er, da er unbeobachtet war, die Halfter durch, und am andern Morgen standen die Tiere wieder vor ihrem heimatlichen Stall.

Erst eine Reihe Jahre später zogen die französischen Truppen ab, nachdem

Forts. 39a

